

Zu den Wandmalereien im Wohlfahrtshaus der Werkzeugmaschinenfabrik Oerlikon

Autor(en): **Keller, Heinz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **36 (1949)**

Heft 5: **Wohlfahrtsbauten = Foyers sociaux ouvriers = Welfare workers' Centres**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-28330>

Nutzungsbedingungen

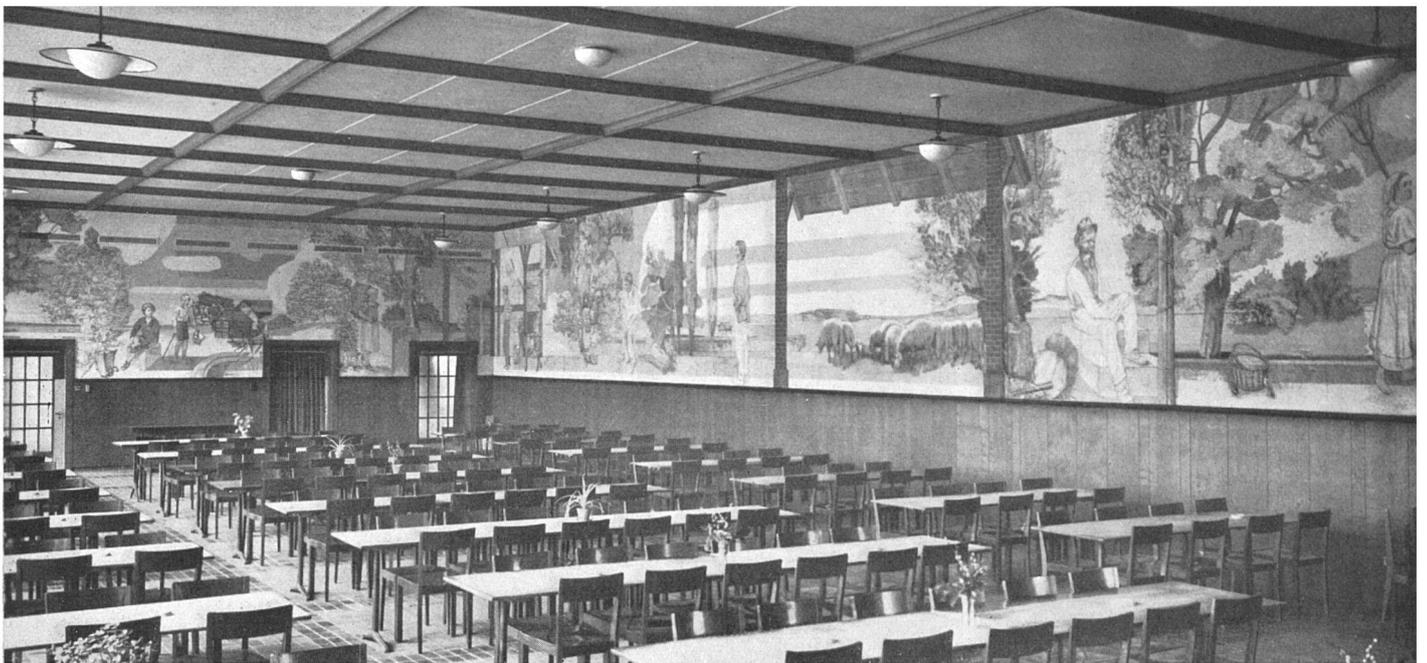
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Unterer Arbeitersaal, Wandmalereien von Ernst Georg Rüegg | Salle à manger des ouvriers au rez-de-chaussée; peintures murales de Ernst Georg Rüegg
 Workers' lunch-room (ground floor); mural paintings by Ernst Georg Rüegg Photo: Hans Meiner, Zü

Zu den Wandmalereien im Wohlfahrtshaus der Werkzeugmaschinenfabrik Oerlikon

Zur Ausstattung des Verwaltungsgebäudes und des Wohlfahrtshauses der Werkzeugmaschinenfabrik Oerlikon wurde die bildende Kunst in einem Ausmaße beigezogen wie in keinem zweiten Industrieunternehmen der Schweiz. Bewußt wurde durch den künstlerischen Schmuck ein Ausgleich zur Technik geschaffen; Bilder der neueren Schweizer Malerei seit Ferdinand Hodler sind in den wichtigsten Büros der Verwaltungs- und Werkbauten und in den kleineren Räumen des Wohlfahrtshauses placiert.

Die vier Speisesäle des Wohlfahrtshauses sollten durch große Wandbilder geschmückt werden. In drei von ihnen, dem oberen und unteren Angestelltensaal und dem unteren Arbeitersaal sind sie seit 1943 ausgeführt, im oberen Arbeitersaal vorläufig auf die Wände skizziert. Vor allem wurde darauf geachtet, daß der künstlerische Wandschmuck entspannend wirkt, denn die Arbeiter und Angestellten, die hier essen, verlassen über Mittag das Fabrikareal nicht; das Wohlfahrtshaus schließt sich unmittelbar an die Industriebauten an. So wurde im Thematischen jede Anspielung an die Technik vermieden und vielmehr die Natur und die bäuerliche Arbeit fast durchgehend in den Vordergrund gestellt. Ernst Georg Rüegg schuf für den unteren Arbeitersaal eine zusammenhängende Darstellung der Arbeit des Bauern in der Landschaft am Morgen, Mittag und Abend. Auch Walter Clémin wählte für die Folge von Wandbildern im oberen Arbeitersaal Motive der Landwirtschaft. Im unteren Angestelltensaal schuf Karl

Hügin drei Kompositionen symbolischen Inhaltes: Der Tag und die Nacht, Die vier Jahreszeiten, Die Lebensalter des Menschen. Max Truninger, im oberen Angestelltensaal, stellte Stadt und Land sich gegenüber und malte an der mittleren Wand eine Gruppe Musizierender.

In der Zweckbestimmung dieser Malereien zeigte sich ein dauerndes Problem des figürlichen Raumschmucks. Große zusammenhängende Wandmalereien sind nördlich der Alpen keine Selbstverständlichkeit, und sie bleiben fast überall öffentlichen Gebäuden und festlichen Versammlungsstätten aufgespart. Das Wandbild nimmt sehr leicht eine Monumentalität an, die es als Schmuck täglich betretener Aufenthaltsräume ungeeignet erscheinen läßt. Sie verstärkt sich noch, wenn, wie in den vorliegenden Fällen, die Malerei drei Wände des Raumes überzieht, so daß der hier sich Aufhaltende von der Malerei ganz umgeben ist. Tritt sie anspruchsvoll auf, kann, z. B. in einem Restaurant, leicht eine fühlbare Diskrepanz zwischen der künstlerischen Umgebung und der Alltäglichkeit des Mobiliars, der Geräte und der Verrichtungen entstehen.

Es gelang nicht in allen Sälen des Wohlfahrtshauses, diesen Konflikt völlig zu vermeiden. Am spürbarsten wird er in den beiden kleineren Räumen, den Angestelltensälen, und vor allem dort, wo der Raumschmuck den ausgesprochensten wandmalerischen Charakter annahm, in dem durch Karl Hügin in einwandfreiem Mo-



Ernst Georg Rüegg, Detail aus den Wandmalereien / Detail de fresque / Detail of the mural paintings

Photo: Walter Dräyer SWB, Zürich

numentalstil ausgemalten unteren Saale. Mit Bedacht wurde hier gesucht, die Wände farbig zu differenzieren und die kühlen Töne des Freskos mit denen des Holzwerks in Einklang zu bringen; aber gerade weil für diese geistig stark befrachteten symbolischen Darstellungen auch die künstlerisch anspruchsvollste wandmalerische Technik, die des klassischen Fresco buono, gewählt worden war, ständen diese Malereien einem repräsentativen Versammlungsraum besser an als einem Speisesaal mit halbhohem Getäfer. Die Wandbilder Max Truningers umfassen in weiten Kurven einen Saal von gleichen Dimensionen. Sie sind ein typisches Werk der Zürcher Schule zwischen der volkstümlichen Symbolik eines Max Hunziker und der festlichen Poesie Max Gublers. In der Wärme ihrer Stimmung wie in der nach den Brauntönen neigenden Farbe schaffen sie eine Wohnlichkeit, die sich schon eher mit dem Zwecke des Raumes verträgt.

Entgegen den Erwartungen war die Aufgabe eines zusammenhängenden Wandschmucks in den beiden großen Arbeitssälen leichter zu lösen; denn gerade wegen den gesteigerten Dimensionen rücken hier die Kompo-

sitionen dem Betrachter weniger nahe auf den Leib, und die Ausmaße zwangen zu einer wohltuenden Gliederung. Walter Clénin teilte die Wand in größere und kleinere Felder und Rundmotive. Ernst Georg Rüegg nahm zwar im Kompositionsgedanken den panoramatischen Ablauf seiner Wandmalereien an der schweizerischen Landesausstellung 1939 nochmals auf; aber er gliederte seine Komposition in zwanglos-wirksamer Weise durch Bäume und Architekturteile. Farbig übte er große Zurückhaltung. Seine Malerei, in der Technik des Fresco secco ausgeführt, erhielt den Charakter einer nur sparsam getönten Schwarzweiß-Zeichnung und bleibt dadurch, während alle Einzelheiten in reizvoller illustrativer Weise gegenständlich lesbar sind, muster-gültig in der Wandfläche.

Seit Ferdinand Hodler haben die formalen Fragen der Wandmalerei in der Schweiz bedeutende Lösungen gefunden. Ihre Einbeziehung in die großen Bauaufgaben stellt immer noch eine Reihe von Problemen. Aufträge wie die hier besprochenen helfen gerade durch ihre problematische Seite mit, die Abklärung zu fördern.

Heinz Keller